

Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 80 (2024)
Heft: 2

Artikel: Zwischen "Amt der Erinnerung" und Zeremonienmeister:in : eine pastoraltheologische Fallanalyse im Gespräch mit Albrecht Grözinger
Autor: Plüss, David
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1061876>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwischen «Amt der Erinnerung» und Zeremonienmeister:in

Eine pastoraltheologische Fallanalyse im Gespräch mit Albrecht Grözinger

David Plüss

Albrecht Grözinger zum 75. Geburtstag gewidmet.

1. Die Pastoraltheologie der Ritualagenturen

Kirchliche Ritualagenturen spriessen aus dem Boden wie Pilze im feuchten Herbstwald.¹ Deren Vitalität und Experimentierfreude ist ansteckend und anregend. Und sie fordern die Praktische Theologie heraus. Besonders dann, wenn sie sich, wie Albrecht Grözinger vorschlägt, als Wahrnehmungswissenschaft versteht.² Es stellen sich Fragen: Was geht hier vor? Wie kommt es zu diesen Aufbrüchen in einer ansonsten krisendurchfurchten und sich nach allgemeiner Wahrnehmung in einer Abwärtsspirale befindlichen Kirchenlandschaft? Sind die Agenturen Angsttrieben zu vergleichen, die den letzten Saft aus den alten Wurzeln und dem morschen Stamm ziehen und ihm damit den Rest geben? Oder zeigt sich in ihnen die noch immer vitale Substanz des Kirchenbaumes, die durch ein paar dürre Äste und eine ausgetrocknete Borke nur kaschiert war? Bricht hier etwa eine *fresh expression of Church*³ durch den winterklammen Boden wie die ersten Krokusse nach dem letzten Märzschnee?

In diesem Beitrag will ich vor allem der Frage nachgehen, wie sich Pfarrpersonen auf einer Schweizer Ritualplattform präsentieren und welches Verständnis von Pfarramt und Kirche dabei in den Blick kommt. Ich habe dafür die Plattform

¹ Als Beispiele seien genannt: die Ritualagentur in Bern (ritualagentur.ch/de/; 9.6.2024), die Plattform *Leben-feiern* der Aargauer Kirche (s. Anm. 4), das Segensbüro in Berlin (segensbue-ro-berlin.de/; 9.6.2024) und St. Moment aus Hamburg (stmoment.hamburg/; 9.6.2024). Die Akteur:innen sind Pfarrpersonen, die die Kasualien im Auftrag ihrer Kirche und im Rahmen ihrer Anstellung durchführen (Bern, Berlin, Hamburg) bzw. dafür von der Kirche zusätzlich entschädigt werden (Aargau). Eine anschauliche Darstellung der Arbeit der Kasualagenturen findet sich in Handke/Barnahl 2023.

² Grözinger 1991; Grözinger 1995.

³ Müller 2016.

einer ländlich und kleinstädtisch geprägten Kirche aus dem Schweizer Mittelland gewählt, die aufgrund ihrer Grösse im Schatten der urbanen Agenturen steht. Die Rede ist von der Ritualplattform *Leben-feiern* der Reformierten Landeskirche Aargau.⁴

Datengrundlage bilden insbesondere die Webseiten der Plattform, aber auch Gespräche mit Verantwortlichen und Akteur:innen, Presseberichte, eine interne Evaluation, ein Podcast mit Monika Thut⁵, der Gründerin und Moderatorin der Plattform, sowie eine Vereinbarung zwischen den Akteur:innen der Ritualplattform und der Reformierten Kirche Aargau⁶.

In einem ersten Schritt werde ich die Plattform vorstellen und ihre Eigenheiten – auch im Vergleich mit anderen Kasualagenturen – herausarbeiten. Da ich mich in erster Linie für die in die Texte und visuelle Gestaltung der Webseite eingegangene Pastoraltheologie interessiere, werde ich in besonderer Weise auf diese beiden Aspekte fokussieren. In einem zweiten Schritt werde ich sie ins Gespräch bringen mit der von Albrecht Grözinger in seiner Kirchentheorie skizzierten Pastoraltheologie.⁷ Grözinger ist ein Meister der oft überraschenden und immer anregenden Konstellierung von Diskursen. Es gelingt ihm mit grosser Leichtigkeit und sicherem Gespür, Tradition und Gegenwart, scheinbar unverträgliche theologische Schulen, aber auch Theologie und Sozialphilosophie (hier Jean-François Lyotards Theorie der Postmoderne) mit wenigen Pinselstrichen so aufeinander zu beziehen, dass daraus produktive Spannungen entstehen. Das Gespräch mit Grözinger soll einerseits die Aktualität seiner Pastoraltheologie testen und andererseits eine Analyse und Evaluation der in die Ritualplattform *Leben-feiern* eingelassene Pastoraltheologie ermöglichen.

2. Das Pfarrer:innenbild der Ritualplattform *Leben-feiern*

Die Aargauer Plattform *Leben-feiern* ist vor allem über ihre Webseite organisiert. Die Theologin und langjährige Pfarrerin Monika Thut koordiniert die Plattform

4 Vgl. www.leben-feiern.ch (13.5.2024).

5 Der Podcast «Stammtisch» über Ritualagenturen des RefLab der Reformierten Landeskirche Zürich vom 22. April 2022 findet sich über www.reflab.ch/ritual-agenturen-eine-zukunfts-chance-der-kirche/ (13.5.2024).

6 Diese Vereinbarung ist nicht öffentlich zugänglich.

7 Grözinger 1998.

derzeit in einem geringen Anstellungsgrad gemeinsam mit einer Arbeitsgruppe.⁸ Darüber hinaus gibt es keine eigens dafür angestellten Mitarbeitenden.

Ich gehe bei der Analyse der Webseite so vor, dass ich sie sequenziell erschliesse. So, wie sich eine imaginierte Besucherin der Seite, die nach einer rituellen Dienstleistung sucht, ihre Informationen beschaffen würde.

Auf der querformatigen Startseite der Plattform ist eine Gruppe von zwölf fröhlich lachenden Menschen unterschiedlichen Alters abgebildet, die in lockerer Sommerkleidung in einem Kreis auf einer Rasenfläche in einem Park stehen, sich die Hände halten und diese nach oben recken. Es scheint, als würde etwas gefeiert: vielleicht der Geburtstag des Mannes im Rollstuhl, auf den die meisten der Anwesenden blicken (Abb. 1).

Mittig über dem Bild steht in fetten weissen, gelb unterlegten Lettern, leicht schräg nach oben gekippt: «Dem Leben Glanz verleihen in Momenten des Glücks und der Trauer». Mehr verbalisierte Informationen findet nur, wer nach unten scrollt. Der erste Eindruck ist frohgemut, aber weder geschönt noch kitschig. Die Farben – es dominieren unterschiedliche Grün- und Blautöne – sind satt, aber matt. Auf leuchtende Farben und Hochglanz wird verzichtet. Die Eingangsseite vermittelt bildlich und programmatisch: Diversität in Bezug auf Geschlecht, Alter, Hautfarbe und Beeinträchtigung ist kein Hinderungsgrund für Gemeinschaft und gemeinschaftliches Feiern, sondern bereichert dieses.

Unklar bleibt, was hier gefeiert wird. Ich assoziiere mit dem Dargestellten jedenfalls keine der klassischen Kasualien. Auch Kirche und Pfarramt werden nicht ins Bild gesetzt. Der Schluss legt sich nahe, dass hier Assoziationen mit Kirche und Pfarramt absichtlich vermieden werden.

Wer nach unten scrollt, findet auf einem Feld mit weissem Hintergrund und blaugrauer Schriftfarbe die Angebotspalette der Plattform, überschrieben mit «Das finden Sie bei uns» (Abb. 2).

Mit Ausnahme der Farben ist die typographische Aufmachung gleich wie auf der ersten Seite. In der Mitte finden sich zwei kleinere Abbildungen. In der einen sehen wir ein Brautpaar und einen Gitarre spielenden Musiker im Chorraum einer Kirche. Die andere Abbildung zeigt eine grössere Gruppe, die im Kreis steht. Im Vordergrund sieht man eine Frau, die den rechten Arm zur Seite hin

8 Die Arbeitsgruppe besteht aus Delegierten aus den kantonalkirchlichen Bereichen Kommunikation, Gemeindedienste, Theologie und Recht und Gemeindeentwicklung. Zudem ist auch das Pfarramt vertreten.



Das finden Sie bei uns

Individuelle,
freie Feiern
und Rituale



Klassische Feiern
in der Kirche

für viele Anlässe und
besondere Lebensabschnitte

Taufe, Hochzeit,
Beerdigung

Abb. 1 & 2. Startseite der Ritualplattform *Leben-feiern*.

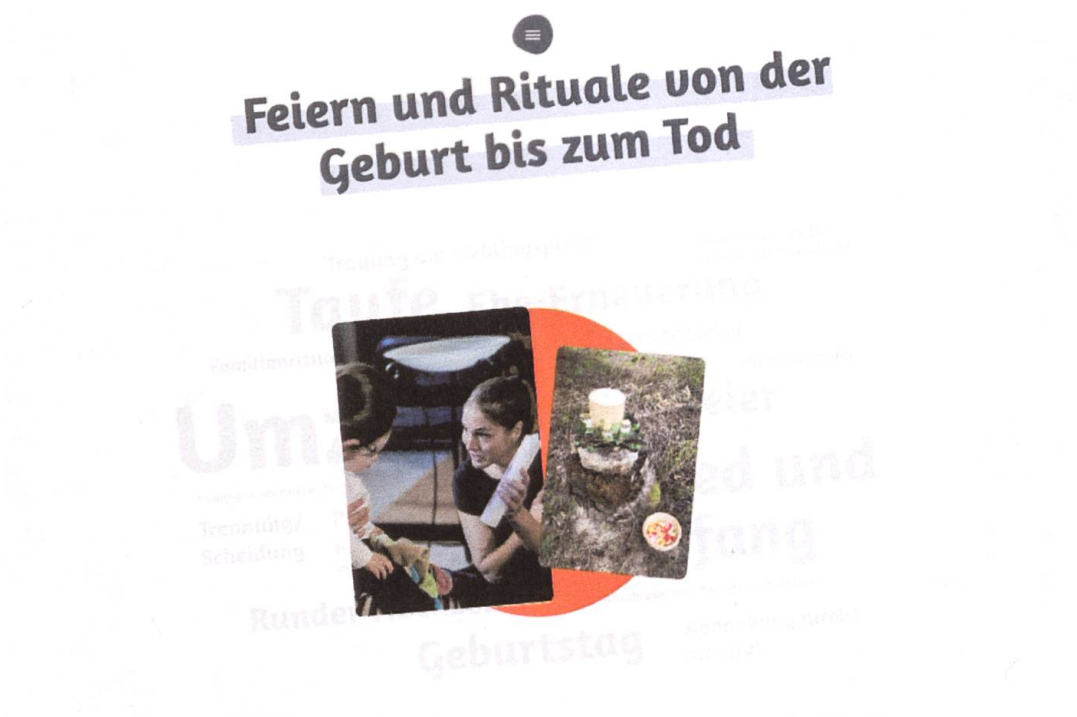


Abb. 3 & 4. Startseite der Ritualplattform *Leben-feiern*.

ausstreckt. Womöglich spendet sie den Segen. Ist sie die Pfarrerin oder eine Ritualbegleiterin? Dies lässt sich nicht erschliessen.

Die mit Stichworten genannte Angebotspalette ist zweiteilig: Auf der linken Seite werden «Individuelle, freie Feiern und Rituale – für viele Anlässe und besondere Lebensabschnitte» und auf der rechten Seite «Klassische Feiern in der Kirche – Taufe, Hochzeit, Beerdigung» genannt.

Sowohl das Bildprogramm als auch die Bezeichnung signalisieren einerseits eine grosse Offenheit. Andererseits werden hier kirchliche Bezüge ins Bild gesetzt: Wir sehen eine Hochzeitsfeier in einem Kirchenraum. Dass der Musiker zugleich der Pfarrer ist, erfährt nur, wer sich vertieft mit der Webseite befasst. Es erschliesst sich aus der Abbildung nicht.⁹ Zudem ist von den klassischen kirchlichen Kasualien die Rede. Bemerkenswerterweise werden diese aber erst an zweiter Stelle genannt. An erster Stelle stehen die «individuellen und freien Feiern und Rituale». Zudem ist der Anlass der zweiten Abbildung nicht identifizierbar. Die Darstellung macht die Intention deutlich, kirchliche Kasualien zwar nach wie vor anzubieten, aber sich für neue und freie Rituale zu öffnen und diese sogar prioritär zu bewerben. Um welche Art von Ritualen es sich handeln könnte, wird indes weder gesagt noch gezeigt.

Wer weiter nach unten scrollt, kommt auf einen farblich markierten, dunkelgrau unterlegten Teil der Seite, der überschrieben ist mit «Versierte und inspirierende Frauen und Männer feiern mit Ihnen Ihren Anlass», wiederum in fetten weissen Lettern, schräg und hellblau unterlegt (Abb. 3).

Drei dieser «Frauen und Männer» sind abgebildet und portraitiert: Monika Thut Birchmeier, Simon Pfeiffer und Stefan Blumer.¹⁰ Die Bilder sind in rundliche Formen eingefügt und beschneiden das Gesicht so, wie dies in Social Media-Apps üblich ist: Der oberste Teil des Kopfes ist angeschnitten, was zum Effekt führt, dass die abgebildete Person dem Betrachter näherkommt als bei einem Passfotoformat. Die Portraits sind offenbar draussen aufgenommen, die Hintergründe unscharf. Sie unterscheiden sich, folgen aber demselben Darstellungskonzept. Frisuren und Kleidung sind unauffällig und lassen weder auf ein professionelles Setting oder ein bestimmtes Milieu schliessen. Die drei Kurztexte unter dem Namen unterscheiden

9 Wer auf die Unterseite mit den «Personen» geht, die Rituale gestalten, findet das entsprechende Portrait von Stefan Blumer. Aber erst über den Link «Personenbeschrieb im Detail» wird die pastorale Identität von Blumer gelüftet.

10 Die Auswahl der drei Personen aus dem 15-köpfigen Team ist zufällig und wechselt jede Woche. Es handelt sich hier also um eine Momentaufnahme.

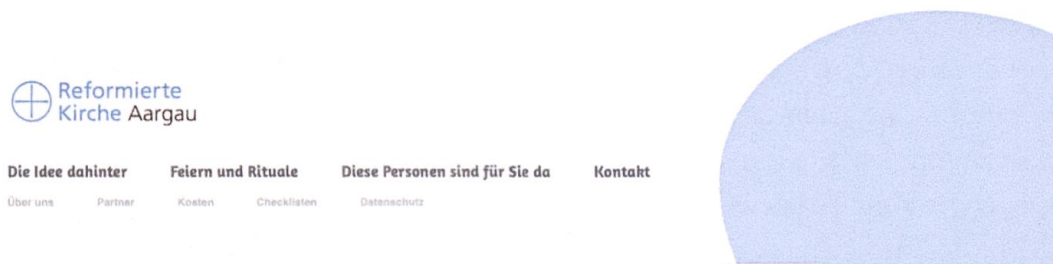


Abb. 5. Startseite der Ritualplattform *Leben-feiern*.

sich inhaltlich. Thut adressiert die Lesenden und bewirbt ihre Dienstleistung, Pfeiffer nennt seine Vorlieben und Hobbies und Blumer nennt die Potentiale «gottesdienstlicher Rituale». Während Ritualbegleitende auf dem freien Markt darum bemüht sind, ihre Qualifikation und Funktion deutlich zu kommunizieren, indem sie sich als «zertifizierte Zeremonienleiterin», «Freie Rednerin» oder «Freie Theologin» anpreisen¹¹, bleibt hier die Qualifikation der drei Personen unbestimmt. Ihre Versiertheit und ihr Charisma müssen wir ihnen glauben. Die uneinheitliche Textgattung wirkt zudem etwas disparat. Dass es sich hier um drei Pfarrpersonen handelt, wird nicht gesagt.

Unten findet sich ein Link, der zu den weiteren Akteur:innen von *Leben-feiern* führt. Wir bleiben aber auf der Startseite und scrollen weiter nach unten zur vierten Abteilung, die graphisch der zweiten entspricht (Abb. 4).

Ein blaugrauer Schriftzug auf weissem Hintergrund annonciert: «Feiern und Rituale von der Geburt bis zum Tod». Mittig über einem orangen Kreis finden sich zwei Abbildungen: Auf der ersten wird von einer jungen Frau in schwarzem Kleid – ist es eine Pfarrerin? – eine Taufkerze überreicht. Sichtbar ist zudem eine Taufschale. Wir befinden uns offenkundig in einem Kirchenraum. Die zweite Abbildung zeigt eine Urne mit Kerzen auf einem groben Stein in freier Natur oder einem Garten. Im Hintergrund der Seite, hellgrau und von den Abbildungen teilweise überdeckt, werden die Angebote der Ritualplattform erstmals konkret genannt: «Taufe», «Trauung am Lieblingsplatz», Umzug», «Trennung/Scheidung», «Geburtstag», «Ehe-Erneuerung» etc. Die dezent im

11 Vgl. www.zankyou.ch/f/gina-dorig-freie-rednerin-1329403 (17.5.2024).

Hintergrund gesetzten Angebote weisen darauf hin, dass hier traditionelle und neue «Feiern und Rituale» fröhlich kombiniert und allesamt angeboten werden.

Auch hier verzichten wir darauf, den Link «Mehr erfahren» zu aktivieren und scrollen weiter nach unten. Hier findet sich nun das Logo der «Reformierte[n] Kirche Aargau» sowie neun Links zu den Unterseiten der Plattform, vier fett und gross, vier klein (Abb. 5).

Mit dem Logo outet sich die Trägerschaft der Plattform. Endlich, möchte man sagen. Damit erhält die Seite einen Absender und das Angebot wird lesbar und identifizierbar: Es handelt sich offenkundig um ein kirchliches Angebot und die abgebildeten und sich anbietenden «Frauen und Männer» sind womöglich Pfarrpersonen.

Wer nun im Header über den Button «Das finden Sie bei uns» auf die erste Unterseite wechselt, findet dort folgende Beschreibung des Angebots vor:

Versierte und inspirierte Personen gestalten für Sie und zusammen mit Ihnen Ihre persönliche Feier ob freie Trauung, Willkommensfeier für Neugeborene, Jubiläum, Segnung für Tiere, oder Abschied von einem geliebten Menschen. Wir bieten individuell gestaltete Feiern und Rituale für 24 verschiedene Anlässe an, von der Geburt bis zum Tod, für Paare und Familien mit Kindern, an Übergängen und in anderen besonderen Lebenssituationen. Das können individuelle Feiern ganz nach Ihren Wünschen sein oder auch klassische Feiern in der Kirche, also kirchliche Amtshandlungen mit Pfarrerinnen und Pfarrern in einer Aargauer Kirche, wie kirchliche Trauung, Abdankung oder Taufe, die in die kirchlichen Register eingetragen werden. [...] Für Mitglieder einer reformierten Kirchgemeinde im Aargau sind alle diese Angebote grundsätzlich kostenlos. Für Mitglieder einer reformierten Kirche in einem anderen Kanton können einige dieser Angebote auch kostenlos sein, aber leider nicht im Rahmen dieses Aargauer Angebots. Nichtmitglieder bezahlen etwas für diese Leistungen. Die Kosten sind bei jedem Angebot aufgeführt.

In dieser Beschreibung der Angebote der Plattform wird der Kirchenbezug genannt und es werden «Pfarrerinnen und Pfarrer einer Aargauer Kirche» erwähnt, aber erst in der zweiten Hälfte des Textes und ohne präzise Verhältnisbeschreibung zu den offerierten Dienstleistungen. Im ersten Teil kommen Kirche und Pfarramt nicht vor. Es ist wiederum von «versierten und inspirierten Personen» die Rede, die als solche in der Lage seien, auf unterschiedliche Lebenslagen einzugehen und sie rituell zu begleiten. In welchem Verhältnis diese Personen zu den später genannten Pfarrer:innen stehen, wird nicht deutlich. Zudem bestätigt diese Beschreibung des Angebots den oben erwähnten Eindruck, dass nicht die klassischen Kasualien, sondern neue Formen wie die «freie Trauung,

Willkommensfeier für Neugeborene» im Fokus des Angebots stehen. Expliziert wird die Berufsidentität der anbietenden Personen auf der über den Footer auffindbaren Link «Die Idee dahinter». Dort kann man lesen:

Viele Aargauer Pfarrerinnen und Pfarrer sind für die sorgfältige, stimmige und würdige Gestaltung von Feiern, Gottesdiensten und Ritualen hervorragend ausgebildet und können ihre grosse Erfahrung bei der Gestaltung von klassischen kirchlichen Handlungen (Kasualien), aber auch bei neuen Ritualen einbringen.

Die Reformierte Landeskirche Aargau möchte die besonderen Kompetenzen ihrer Pfarrerinnen und Pfarrer bei der Gestaltung von Ritualen und Lebensübergängen und ihr grosses Einfühlungsvermögen bei der Begleitung in besonderen Lebenssituationen allen Menschen - nicht nur ihren Mitgliedern - zur Verfügung stellen.

Diejenigen, die sich auf dieser Webseite präsentieren, bringen zudem besonders viel Herzblut, eine progressive Haltung und die nötigen Kapazitäten für diese Angebote mit.

Es folgen die Angaben zu den Kosten der angebotenen Feiern und Rituale.

Die 24 genannten Anlässe im Angebot sind auf der zweiten Unterseite «Feiern und Rituale für Sie» in vier Rubriken unterteilt: (1) *Feiern als Paar*, (2) *Feiern mit Kindern*, (3) *Feiern an Übergängen* und (4) *Feiern zum Abschied*.

Wenn wir die Analyse auf die Startseite und die ersten beiden Unterseiten begrenzen, fällt der kaum greifbare Bezug zu Kirche und Pfarramt auf. Alles, was mit Kirche assoziiert werden könnte, wird zunächst offenbar bewusst vermieden, um die Zugänglichkeit für kirchenferne Menschen zu erhöhen. Wer nach einem passenden Angebot für eine Feier an einem biographischen Übergang sucht, wird womöglich auf diese Seite gelangen und erst mit der Zeit feststellen, dass es sich um ein Angebot der Aargauer Kirche handelt und bei den «versierten Frauen und Männern» um Pfarrpersonen.

Offenkundig geht es den für die Plattform Zuständigen darum, Vorurteile und Klischees, die sich mit Kirche und Pfarramt verbinden, zu unterlaufen, indem zuerst das Angebot präsentiert und die Akteur:innen mit Portrait und einem persönlich gefärbten Statement, aber ohne pastorale Konnotationen ins Spiel gebracht werden. Wer durch eine eingehendere Recherche auf der Webseite feststellt, dass die aufgrund ihrer sympathischen und kompetenten Ausstrahlung ins Auge gefasste Person Theologin und ordinierte Pfarrerin ist, soll damit womöglich überrascht und dazu motiviert werden, die Anbieterin persönlich kennenzulernen. Man kann diese Form der Kommunikation aber auch als unehrlich, als Verstellung und Masche empfinden und verstimmt sein.

Es geht hier nicht darum, diese Kommunikationsstrategie zu evaluieren. Offenkundig adressiert die Plattform *Leben-feiern* Menschen, die nicht nur kirchenfern sind, sondern darüber hinaus gegenüber Kirche und Pfarramt bestimmte Vorurteile hegen oder schlechte Erfahrungen gemacht haben, die sie hindern würden, für die Gestaltung von Lebensübergängen und Feiern auf eine Pfarrerin vor Ort zuzugehen.

Wenn wir die Webseite der Plattform mit derjenigen einer Kirchgemeinde vergleichen, dann fällt auf, dass hier nicht die Kirchgemeinde als Organisation mit ihren Angeboten im Zentrum steht, sondern die Lebenswelt von Menschen in einer fortschreitend säkularisierten Gegenwart. Institution, Organisation und Pfarramt werden auf der Plattform *Leben-feiern* zunächst eingeklammert oder jedenfalls weit hintenangestellt. Im Fokus stehen biographische Übergänge und deren sorgfältige und feierliche Gestaltung. Darüber hinaus werden die anbietenden Personen, die Ritualbegleitenden, prominent ins Schaufenster gestellt. Sie zeigen Gesicht, beschreiben sich als Personen, die einen eher privat, die anderen in Bezug auf ihr Angebot. Nur wer sucht, findet Informationen zu Ausbildung, Qualifikation, beruflicher Tätigkeit und Amt. Die Plattform *Leben-feiern* präsentiert Kirche und Pfarramt also konsequent von ihrer Relevanz, Kompetenz und personenbedingten Varietät her. Unterschiedliche Lebenssituationen auf der einen und für deren Gestaltung kompetente Personen auf der anderen Seite stehen im Fokus der Plattform. Alles Weitere ist dieser Fokussierung untergeordnet. – Was zeigt sich, wenn wir das hier dargestellte Pfarrer:innenbild mit Grözingers Pastoraltheologie vergleichen?

3. «Versierte Personen» und das «Amt der Erinnerung»

Ein Vergleich der Plattform *Leben-feiern* mit Albrecht Grözingers Ekklesiologie und Pastoraltheologie legt sich nicht zuletzt dadurch nahe, dass Grözinger Kirche und Pfarramt mit eindrücklicher Konsequenz von ihrem gesellschaftlichen und kulturellen Kontext her fokussiert, wenn er schreibt:

Wenn Theologie und Kirche sich nur von ihrer binnenperspektivischen Wahrnehmung leiten lassen, ist von vornherein die Gefahr einer milieubedingten Verengung ihrer Wahrnehmung und Praxis gegeben. Eine solche milieubedingte Verengung der Wahrnehmung und Praxis jedoch können sich Theologie und Kirche angesichts des

postmodernen Pluralismus kaum mehr leisten oder doch nur um den Preis eines weiter dramatisch fortschreitenden Plausibilitätsverlustes.¹²

Zustimmend zitiert er aus einem in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung erschienenen Leitartikel von Heike Schmoll:

Denn nichts scheint weniger im Mittelpunkt des kirchlichen Interesses zu stehen als die religiösen Bedürfnisse der Kirchenmitglieder oder derer, die es einmal waren. Die Kirche will nicht zu einem Dienstleistungsbetrieb für die Begleitung wichtiger Lebensereignisse oder zum Servicebetrieb für die letzten Fragen werden.¹³

Grözingers Analyse und Kritik etablierter Kirchlichkeit und Theologie korrespondieren weitgehend mit jener, die von Seiten der Akteur:innen von Kasualagenturen zu hören und lesen ist.¹⁴ Ich vermute, die Verantwortlichen der Ritualplattform *Leben-feiern* würden Grözinger und Schmoll ohne Zögern zustimmen.

Grözinger profiliert die Aufgabe von Pfarramt und Kirche vor diesem Hintergrund in einer Weise, die zunächst überrascht. Die zentrale Dienstleistung, die von der Pfarrerin oder vom Pfarrer derzeit erwartet werde, sei die der Traditionsvermittlung. Grözinger interpretiert unsere Gegenwart mit dem französischen Philosophen Jean-François Lyotard als eine postmoderne.¹⁵ Die «großen Erzählungen» der Moderne – der Fortschritt, das Subjekt, die Vernunft, auch das Christentum – hätten ihre Prägekraft verloren. Traditionen, schichtbedingte Biographien, Werthaltungen und Umgangsformen hätten ihre bisher mehr oder weniger fraglos normative Geltung eingebüsst und stünden fortan zur Wahl, zur individuellen Aneignung und Gestaltung, wobei diese Freiheit auch als Qual der Wahl, als «Zwang zur Häresie» erfahren werden kann, wie der amerikanische Soziologe Peter L. Berger (1980) herausarbeitete. Dieser «Zwang zur Erfindung des eigenen Lebens» führt nach Grözinger zu einem neuen «Bedürfnis nach Traditionen, mittels derer das eigene Leben gestaltet werden kann».¹⁶ Und

12 Grözinger 1998: 134.

13 Schmoll 1995. – Die Gefahren der Verengung und des Plausibilitätsverlustes gilt es nach Grözinger insbesondere dadurch zu vermeiden, dass Praktische Theologie konsequent als Wahrnehmungswissenschaft in Bezug auf die jeweiligen kulturellen und biographischen Kontexte und Praktiken verstanden und konzipiert wird. Diese Kontexte und Praktiken verdichteten sich und würden beschreibbar in der Literatur, im Film, im Feuilleton, oder in der darstellenden Kunst.

14 Handke 2017.

15 Vgl. Lyotard 1979.

16 Grözinger 1998: 137.

er fährt fort: «Je rasanter das selbstverständliche Erleben von Tradition dahinschwindet, desto dringlicher wächst der Bedarf an Traditionen. Die Postmoderne lässt Traditionen zerfallen und lechzt zugleich nach ihnen.»¹⁷

Als dysfunktional qualifiziert Grözingers vor dem Hintergrund dieser Gegenwartsanalyse ein Pfarrleitbild, das auf den grossen Kommunikator setzt: «Der Pfarrer, die Pfarrerin als Prediger und Seelsorgerin, aber auch als Herr und Meisterin der Schlüsselgewalt des Gemeindehauses, der Präsenz beim Kaffeeausschenken am Seniorennachmittag, das Ohr am Telefon, das Auge auf das Fax-Gerät gerichtet».¹⁸ Dagegen setzt Grözinger das Amt der Erinnerung:

Die Menschen der Postmoderne suchen im Pfarrer, in der Pfarrerin nicht den grossen Kommunikator, sondern den Interpreten, die Interpretin der biblisch-christlichen Tradition in jeweils bestimmten lebensgeschichtlichen Kontexten. Das Pfarramt gewinnt für diese Menschen seine Bedeutung nicht in der Kommunikation, sondern im besonderen Profil der Tradition, für das es steht. Pfarrerrinnen und Pfarrer müssen nicht die besseren oder schlechteren Moderatoren sein, nicht die besseren oder schlechteren Manager, nicht die besseren oder schlechteren Show-Master, sondern sie müssen eintreten für eine bestimmte Tradition.¹⁹

Das Pfarramt gelte es folglich als intellektuelles Amt zu konzipieren und zu profilieren – nach dem Modell des Rabinats in jüdischen Gemeinden, bei dem die Lehre, die Seelsorge und die Pflege der Tradition im Vordergrund stünden, wobei Grözinger die Traditionspflege keineswegs als museale Konservierung oder blosser Wiederholung und schon gar nicht als kulturpessimistischen Rückzug interpretiert, sondern – im Gegenteil! – als orientierungskräftige Aktualisierung der Traditionsbestände für die jeweilige Gegenwart.

Wenn wir diese postmoderne Profilierung des Pfarramtes mit dem Rollenprofil der Ritualplattform *Leben-feiern* ins Gespräch bringen, lassen sich korrespondierende und divergierende Motive feststellen.²⁰ Die beiden Pfarrleitbilder stimmen insbesondere darin überein, dass sich das Pfarramt durch bestimmte Kernkompetenzen auszeichnet. Bei Grözinger ist es die Aktualisierung der

17 Grözinger 1998: 137.

18 Grözinger 1998: 139.

19 Grözinger 1998: 139.

20 Bei einem Vergleich zwischen Grözingers Pastoraltheologie und der Ritualplattform *Leben-feiern* sind die unterschiedlichen Textgattungen in Rechnung zu stellen. Während auf den Webseiten der Ritualplattform ein Pfarrleitbild nur implizit vorliegt und der interpretierenden Explikation bedarf, steht dieses bei Grözinger im Fokus seiner Überlegungen. Eine mangelhafte Prägnanz und Differenziertheit ist folglich der Ritualplattform nicht anzukreiden.

Tradition durch Interpretation normativer Texte im Rahmen der Lehre und der Seelsorge. Ich vermute, die Verantwortlichen der Aargauer Ritualplattform könnten dieser Definition grundsätzlich zustimmen, wobei sie die Interpretation und Aktualisierung stärker auf die rituelle Gestaltung biographischer Schwellen und Ereignisse beziehen würden, während Grözinger die verbalisierte Auslegung biblischer Erzählungen und Motive im Rahmen der Predigt und der Seelsorge vor Augen steht. Aber beides schliesst sich nicht aus, zumal Predigt und Seelsorge integrale Bestandteile von Kasualien darstellen und eng aufeinander bezogen sind. Die rituelle Gestaltungskompetenz scheint bei Grözinger indes etwas im Schatten zu stehen. Zumindest wird sie von ihm weder eigens genannt noch vertieft.

Die Differenzen akzentuieren sich, wenn Grözinger das Pfarramt als *intellektuelles Amt* profiliert. Dabei stellt er kritische Rückfragen seitens der Praxis in Rechnung: «Ich weiss, dass man im kirchlichen Kontext ganz schön Prügel beziehen kann, wenn man eine solche These formuliert. Die kirchlichen Milieus partizipieren an dieser Stelle ungebrochen am gesamtgesellschaftlichen Ressentiment gegen den Typus des Intellektuellen oder der Intellektuellen.»²¹ Das Amt der Erinnerung versteht Grözinger als eines, das den biblisch-christlichen Traditionsbestand situationsadäquat zur Sprache und ins Spiel bringt. Und zwar so zur Sprache und ins Spiel bringt, dass die in biblische Texte eingelassene Gottesgeschichte mit der jeweiligen Menschengeschichte in Kontakt und ins Gespräch gebracht wird. Dies kann und soll nicht nur in der Predigt, sondern etwa auch in der Seelsorge erfolgen.²² Aber es ist deutlich, dass Grözinger die Interpretation der Tradition im Medium ihrer expliziten Verbalisierung im Auge hat. Von Gott und biblischen Narrativen soll in unterschiedlichen Kontexten gesprochen werden. Zudem geht es Grözinger um eine erkennbare Profilierung des Amtes der Erinnerung. Sein Rollenmodell ist der die jüdische Tradition interpretierende Rabbi und nicht der grosse Kommunikator mit vielfältigen Verantwortlichkeiten.

21 Grözinger 1998: 139.

22 Grözinger 1986.

Andieser Stellessind die Unterschiede am grössten. Während die Ritualplattform *Leben-feiern* ganz und gar auf die rituelle Gestaltung vielfältiger Lebenslagen setzt und sich explizit von Gottesdienst und Verkündigung abgrenzt²³, stehen diese für Grözinger im Fokus. Und während Grözinger das Pfarramt als *Verbi Divini Ministerium*, als Dienst am göttlichen Wort in postmodernen Zeiten und Verhältnissen gerade zu profilieren und sichtbar zu machen versucht, haben sich die Verantwortlichen der Ritualplattform *Leben-feiern* dafür entschieden, die pastorale Sichtbarkeit zu reduzieren und zunächst ohne expliziertes Amt und Qualifikation und also gewissermassen *undercover* aufzutreten.

Pfarrer:innen, Expert:innen oder einfach Menschen? – Fazit

Wie ist mit Albrecht Grözingers *Amt der Erinnerung* als der finalen Figur seiner Kirchentheorie die Kommunikationsstrategie der Ritualplattform *Leben-feiern* zu beurteilen? Zunächst ist mit Grözinger das Bemühen um eine aufmerksame Wahrnehmung unterschiedlicher Lebenswelten zu würdigen. Vor allem das Interesse für Menschen jenseits des Milieus der Kerngemeinde und jenseits der Grenzen parochialer Kirchlichkeit entspricht weitgehend Grözingers Ekklesiologie von 1998. Kritische Rückfragen stellen sich bezüglich der kategorischen Abgrenzung der Plattform-Verantwortlichen gegenüber Verkündigung und Liturgie. So stellt sich die Frage, ob in diesem Programm die auch und gerade in der postmodernen Gegenwart beträchtliche Bedeutung narrativ und interpretativ vermittelter Traditionsbezüge unterschätzt und vorschnell ausgeschlossen wird. Die an Grözingers Ekklesiologie orientierte Kritik richtet sich insbesondere auf das geringe Zutrauen in das aktuelle Erschliessungspotential biblisch-christlicher Motive und Narrative.

Vor dem Hintergrund von Grözingers Pastoraltheologie wundert man sich, dass die Plattform *Leben-feiern* voll auf die Person der Anbietenden setzt und das Amt, die spezifische Rolle und die intellektuelle Qualifikation zunächst verdeckt und jedenfalls auffällig tief hängt. Wird hier der für pastorale Vollzüge – für

23 Dies geht nicht aus der öffentlich zugänglichen Webseite hervor, sondern aus einer internen Vereinbarung zwischen der Landeskirche und den beteiligten Pfarrpersonen, in der es heisst: «Kasualien, Feiern und Ritualhandlungen werden primär im Bereich der Seelsorge [...] verortet, nicht im Bereich von Verkündigung und Liturgie.» (aus: Vereinbarung der Rituale gestaltenden Pfarrerinnen und Pfarrer zwecks Corporate Identity [vertrauliches Dokument]).

seelsorgerliche, rituelle und/oder interpretierende Praktiken – unauflösbare Zusammenhang von Person, Qualifikation und Amt nicht einseitig beschnitten?

Rückfragen und Kritik sind aber auch seitens der Verantwortlichen der Ritualplattform *Leben-feiern* denkbar und wahrscheinlich. Sie würden wohl auch bei Grözingers *Amt der Erinnerung* Einseitigkeiten und Mängel feststellen und monieren. Zu Recht könnten sie darauf hinweisen, dass dieses Amt allzu sehr auf die intellektuelle Interpretation im Medium von Sprechakten fokussiert sei und das Interpretationspotential ritueller Gestaltung zu wenig in Rechnung stelle. Sie würden wohl auch darauf hinweisen, dass sich das Vertrauen in institutionell befestigte Ämter in den 26 Jahren seit Erscheinen von Grözingers Kirchentheorie dramatisch verschlechtert habe. Dies gilt infolge von Machtmissbrauch und sexualisierter Gewalt in Bezug auf religiöse und kirchliche Ämter noch akzentuierter. Zudem scheinen sie die Attraktivität einer religiösen und intellektuellen Profilierung seelsorgerlicher Praktiken deutlich kritischer einzuschätzen, als Grözinger dies 1998 tat.

Der angestellte Vergleich hat aufgrund der zeitlichen Distanz eine gewisse Künstlichkeit. Grözinger würde bei einer Neuauflage der vorgestellten Kirchentheorie gewiss aktuelle Verschiebungen aufnehmen und andere pastoraltheologische Akzente setzen. Dennoch verdeutlicht der fiktive Dialog, wie sensibel und hellichtig Grözinger in der zitierten Schrift unsere Gegenwart ins Auge fasst und in einen noch immer erstaunlich produktiven und orientierungsfähigen Dialog mit der Theologie bringt.

Bibliographie

- Berger, P.L., 1980. Der Zwang zur Häresie. Frankfurt a.M.
- Grözinger, A., 1986. Seelsorge als Rekonstruktion von Lebensgeschichte. WzM 38, 178–188.
- 1991. Praktische Theologie und Ästhetik. München.
- 1995. Praktische Theologie als Kunst der Wahrnehmung, Gütersloh.
- 1998. Die Kirche – ist sie noch zu retten? Anstiftungen für das Christentum in postmoderner Gesellschaft. 2. Aufl., Gütersloh.
- Handke, E., 2017. Zeit, dass sich was dreht. Überlegungen zu einer Kasualpraxis der Zukunft. Feinschwarz. Theologisches Feuilleton. www.feinschwarz.net/zeit-dass-sich-was-dreht-ueberlegungen-zu-einer-kasualpraxis-der-zukunft/ (24.5.2024).
- Handke, E./Barnahl, M., 2023. Dein Leben, dein Moment. Rituale neu entdecken und individuell gestalten. München.
- Lyotard, J.-F., 1979. La condition postmoderne. Paris.
- Müller, S., 2016. Volkskirche weit gedacht. Fresh Expressions of Church. D. Plüss/M.D. Wüthrich/M. Zeindler, (Hg.). Ekklesiologie der Volkskirche. Theologische Zugänge in reformierter Perspektive. Zürich, 273–282.
- Schmoll, H., 1995. Was von der Kirche erwartet wird. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 29.12.1995.

Abbildungsnachweis

Abb. 1–5. Startseite der Ritualplattform *Leben-feiern*. Bildschirmfotos D. Plüss.

Abstracts

In diesem Beitrag wird danach gefragt, wie sich Pfarrpersonen auf einer Schweizer Ritualplattform präsentieren und welches Verständnis von Pfarramt und Kirche dabei in den Blick kommt. Dieses in die Webseite eingeschriebene Pfarrleitbild und Kirchenbild wird ins Gespräch gebracht mit Albrecht Grözingers 1998 in seiner Kirchentheorie skizzierten Verständnis des Pfarrberufs als «Amt der Erinnerung».

This article asks how pastors present themselves on a Swiss ritual platform and how the pastoral office and the church is understood here. The pastoral mission statement and church image inscribed in the website is brought into conversation with Albrecht Grözinger's understanding of the parish profession as an «office of remembrance» outlined in his church theory in 1998.

David Plüss, Bern

